



Osterdynamik und Osterparadoxie

Jubilate - 3. Sonntag nach Ostern, 21. April 2024

Pfarrer Johannes Block

I

Es schwingt und klingt eine Osterdynamik durch die Worte, die der Apostel Paulus an seine Freunde in der griechischen Hafenstadt Korinth richtet (2. Korinther 4,16-18). Die Freundschaft zwischen dem Apostel und den Männern und Frauen in Korinth ist durch mancherlei Streitigkeiten klamm und steif geworden. Deshalb braucht es eine neue Dynamik, die der Apostel im Ostergeschehen entdeckt. Die Worte aus dem Briefabschnitt für die Predigt am Sonntag Jubilate sind dynamisch und voller Bewegung:

*Der, der Jesus auferweckt hat, wird auch uns auferwecken; alles geschieht um euretwillen;
die Gnade mehrt sich; der Dank strömt reichlich zur Verherrlichung Gottes.*

Die Osterdynamik, die sich in Worten voller Bewegung niederschlägt, hat etwas Frühlingshaftes. In der schönen Frühlingszeit steht uns gleichsam eine neue Welt vor Augen. Neues Grün und neue Farben in der Natur erfreuen die Sinne. Wir tragen ein junges, frisches Gefühl in uns wie am Anfang aller Zeiten. In der Schriftlesung haben wir gehört, wie die Bibel von der Erschaffung der Welt erzählt (1. Mose 1,1-2,4):

*Und Gott sprach: Die Erde lasse junges Grün sprossen.
Und die Erde brachte junges Grün hervor. Und Gott sah, dass es gut war.*

Hinter der Osterdynamik steckt allerdings anderes als das frühlingshafte Erblühen der Natur. Frühling, Sommer, Herbst und Winter bilden einen abwechslungsreichen Kreislauf im Werden und Vergehen. Aus diesem immergleichen Kreislauf des Werdens und Vergehens springt die Osterdynamik heraus. Mit der Osterdynamik beginnt etwas Neues. Eine Neuschöpfung bricht auf:

Denn wir wissen, dass er, der Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns auferwecken wird.

Totaliter aliter - gänzlich und völlig anders: Auf diese Weise bricht sich die Osterdynamik Bahn. Wo Gottes Odem weht, geraten wir in eine ganz neue, in eine ganz andere Bewegung: *totaliter aliter*. Aus dem Tod wächst neues Leben. Es ist eine Neuschöpfung, die aufbricht und im Osterjubiläum Ausdruck findet (RG 462):

*Christ ist erstanden von der Marter alle.
Des solln wir alle froh sein; Christ will unser Trost sein.
Halleluja.*

II

Auf die schwingende und klingende Osterdynamik folgt im Brief an die Korinther die erstaunliche und befremdliche Osterparadoxie. Der Apostel spart in den Briefzeilen an seine klamm und steif gewordenen Freunde in Korinth unbequeme Themen nicht aus. Denn die Osterdynamik entfaltet sich nicht gefällig und behaglich. Die Osterdynamik entfaltet sich unter ihrem Gegenteil: inmitten der Gebrechlichkeit des Körpers, inmitten der Vergänglichkeit des Lebens, inmitten der Begrenztheit der Menschen. Die Osterparadoxie drückt der Apostel mit folgenden Worten aus:

Wenn auch unser äusserer Mensch verbraucht wird, so wird doch unser innerer Mensch Tag für Tag erneuert. Denn die Last unserer jetzigen Bedrängnis wiegt leicht und bringt uns eine weit über jedes Mass hinausgehende, unendliche Fülle an Herrlichkeit.

Es ist paradox: Die Osterdynamik führt durch Begrenztheit und Vergänglichkeit in ein neues Leben. Wir werden der Osterdynamik unter ihrem Gegenteil teilhaftig: Durch die *jetzige Bedrängnis* hindurch erwarten wir *eine weit über jedes Mass hinausgehende, unendliche Fülle an Herrlichkeit*. Der Apostel Paulus versagt sich jegliche Schwärmerei. Für ihn gibt es keinen behaglichen Weg in die Dynamik des Ostergeschehens. Eine Osterdynamik ohne Kreuz wäre eine schwärmerische Verkündigung, die auf Glanz und Gloria, auf Wachstum und Wohlstand zielt. Gegen eine behagliche Auslegung der Christusbotschaft wendet sich Paulus und handelt sich gehörige Proteste ein. Korinth ist eine wohlhabende Hafenstadt mit gut betuchten Handels- und Kaufleuten. Die erfolgsorientierten Korinther kritisieren, dass Paulus ein schwacher und glanzloser Apostel sei; Paulus habe keinen Sinn für einen Glauben, der ein erfolgreiches und prosperierendes Leben verspricht; denn seit alter Zeit wisse man: Wer Ja zu Gott sage, werde mit Wohlergehen und Wohlstand belohnt.

Doch trotz aller Proteste bleibt der Apostel unbequem und versagt sich jegliche Schwärmerei. Für ihn entfaltet sich die Osterdynamik nicht anders als Osterparadoxie. Die Lebensgemeinschaft mit Christus gibt es nicht anders als Leidensgemeinschaft. An anderer Stelle im Zweiten Brief an die Korinther (4,7.10) schreibt Paulus:

Wir haben diesen (Oster-) Schatz in irdenen (zerbrechlichen) Gefässen, damit die Überfülle der Kraft Gott gehört und nicht von uns stammt. Allezeit tragen wir das Sterben Jesu an unserem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar werde.

Die Osterdynamik ist in die Osterparadoxie gehüllt, damit wir alle Kraft nicht auf uns, sondern auf Gottes Wirken setzen. Diesen Wettstreit zwischen unserer Kraft und Gottes Wirken versinnbildlicht der Apostel mit der Unterscheidung zwischen dem äusseren und dem inneren Menschen:

*Wenn auch unser äusserer Mensch verbraucht wird,
so wird doch unser innerer Mensch Tag für Tag erneuert.*

III

Der äussere Mensch - das ist der sichtbare Mensch mit Haut und Haaren, mit Körper Geist und Seele. Dieser äussere Mensch in all seiner Güte und Grösse ist nichts anderes als ein vergängliches Wesen. *Unser äusserer Mensch wird verbraucht*, lautet die Übersetzung in der Zürcher Bibel. *Unser äusserer Mensch verfällt*, heisst es in der Lutherbibel.

Der Schweizer Pfarrer und Lyriker Kurt Marti (1921-2017) hat ein "Morgengebet vor dem Badezimmer-spiegel" verfasst. In diesem Gedicht spiegelt sich der Prozess des Alterns und das schrittweise Sichtbarwerden der Vergänglichkeit:

Der verschlafene Kerl: bin ich das?

O Gott, o Gott, was für ein Anblick.

Ein Gesicht, das über sich selber erschrickt und dennoch rasiert sein will.

Im Traum war ich eben noch heiter und relativ jung.

Jetzt aber dieser vorwurfsvoll alte Körper.

Wer, um Himmels willen, wird noch Gefallen finden können an ihm?

Das Grauhaar, das ich bürste, wird auch immer dünner.

Ein Mann im Herbst, nur ist dieser bei weitem nicht so farbenreich und verklärt wie in der Natur.

Der Badezimmerspiegel offenbart, was das Hauptorgan des *äusseren Menschen* ist. Es sind die Augen. Unsere Augen sehen auf das *Sichtbare*. Sie sehen die Jugend und das Alter. Sie sehen das Werden und Vergehen. Sie sehen Verfall und Vergänglichkeit. Weil die Augen das Hauptorgan des *äusseren Menschen* sind, setzen wir alles daran, den Augen zu gefallen. Dazu helfen Fitnessprogramme, die den Körper und das Aussehen erfrischen und verjüngen. Eine jugendliche Anmutung soll den *äusseren Menschen* bis in das vorangeschrittene Alter schmücken. Das Zauberwort heisst Bewegung. Das Bundesamt für Gesundheit veröffentlicht regelmässige Bewegungsempfehlungen und schreibt:

"Jede Bewegung zählt! Bewegung und Sport sind wichtig für die körperliche und geistige Gesundheit und Leistungsfähigkeit in allen Altersgruppen. Körperlich Aktive leben länger. Regelmässige Bewegung verbessert die Fitness, die Lebensqualität, das psychische Wohlbefinden, den Schlaf, die Knochengesundheit und wirkt sich günstig auf das Körpergewicht aus."

Wir leben im Zeitalter des Vitalismus. Das Leben gilt dann als lebenswert, wenn es stark und schön ist. Eine derzeit laufende Ausstellung im Landesmuseum Zürich führt die Körperideale und den Körperkult des Mittelalters vor Augen. Der Vitalismus ist scheinbar zeitlos. Von der Sehnsucht nach einem starken und schönen Körper sind der Sport, die Werbung und eine wachsende Wellnessindustrie geprägt. Vielleicht lieben wir auch deshalb den Frühling, weil wir uns nach einem zweiten oder dritten Frühling in unserem Leben sehnen. "Alle Lust will Ewigkeit -, will tiefe, tiefe Ewigkeit!", heisst es beim Philosophen Friedrich Nietzsche (1844-1900). Beim Apostel Paulus heisst es: *Unser äusserer Mensch wird verbraucht; unser äusserer Mensch verfällt*. Dieser radikale Blick des Apostels ist empörend in den Augen der gepflegten Damen und Herren einer Handels- und Finanzmetropole. In Korinth hagelt es Proteste gegen den ungeschönten Blick auf den *äusseren Menschen*.

IV

Das Hauptorgan des *inneren Menschen* sind die Ohren. Inmitten der sichtbaren Vergänglichkeit hört der *innere Mensch* etwas, das unsichtbar und unvergänglich ist. Der *innere Mensch* lebt nicht von eigener Aktivität und Fitness, sondern von einer ganz anderen Kraft. Diese ganz andere Lebenskraft verbirgt sich im Unsichtbaren. Sie lässt sich mit Menschaugen nicht sehen und mit Menschenmass nicht messen. Der Apostel Paulus beschreibt ein paradoxes Mit- und Gegeneinander:

Wenn auch unser äusserer Mensch verbraucht wird, so wird doch unser innerer Mensch Tag für Tag erneuert. Denn wir schauen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare gehört dem Augenblick, das Unsichtbare aber ist ewig.

Immer wieder erzählen Menschen, wie tief sie von Musik ergriffen werden - in einem Konzert, in einem Gottesdienst, beim Musizieren oder Musikhören. Es ist, als ob die Ohren in ein unsichtbares Reich hinauslauschen. Inmitten der Vergänglichkeit, inmitten der Traurigkeit, inmitten der Alltagsdepression

klingt eine Freude und ein Trost auf, die unsichtbar tragen. Auf einmal trägt eine Lebenskraft, die nicht aus uns vergänglichen Menschen fliesst. Im Hören von Musik lässt sich ein Stück Neuschöpfung spüren.

Der *innere Mensch* ist der hörende Mensch, der über sich selbst hinauskommt und Himmlisches hört. Den Klang der Neuschöpfung hat der Liederdichter Paul Gerhardt (1607-1676) in poetische Worte gefasst. In seinem Sommergesang entrückt uns Paul Gerhardt in den Garten Christi. Dabei lässt er uns mehr hören als sehen (RG 537,10):

<i>Welch hohe Lust, welch heller Schein</i>	<i>da so viel tausend Seraphim</i>
<i>wird wohl in Christi Garten sein!</i>	<i>mit unverdrossnem Mund und Stimm</i>
<i>Wie muss es da wohl klingen,</i>	<i>ihr Halleluja singen.</i>

Das Hauptorgan des *inneren Menschen* sind die Ohren. Inmitten der sichtbaren Vergänglichkeit hört der *innere Mensch* über sich selbst hinaus und hört von Neuschöpfung. Es breitet sich eine Osterdynamik aus, die uns paradox und entgegen aller Vergänglichkeit *Tag für Tag erneuert*. Wir werden zu Pflanzen der Neuschöpfung, die nicht am eigenen Saft hängen. In der Schriftlesung aus dem Johannesevangelium (15,1-8) haben wir gehört, dass Christus von sich als Weinstock und von Gott, dem Vater, als Weingärtner spricht. Hier fliesst der Saft, der die Weinreben am Leben erhält:

Wie die Rebe aus sich heraus keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Pflanzen der Neuschöpfung zehren von einer Lebenskraft, die ausserhalb ihrer selbst liegt. Jetzt muss man nicht mehr sein eigener Fitnesstrainer sein im Schweisse des Angesichts (vgl. 1. Mose 4,19). Denn vor all unserer Sorge sorgt ein unsichtbarer Gärtner für uns. Jetzt fliesst eine Lebenskraft, die unseren *inneren Menschen Tag für Tag erneuert*. Der innere Mensch lebt von einem Lebenssaft ausserhalb seiner selbst.

Der *äussere Mensch* möge trainieren und schwitzen! Der *äussere Mensch* möge sein Fitness- und Wellnessprogramm absolvieren! Doch dabei möge man gewahr bleiben, dass der *innere Mensch* nicht von den Augen, sondern von den Ohren lebt. Der *innere Mensch* lebt von dem, was ihm unsichtbar die Ohren füllt:

Denn das Sichtbare gehört dem Augenblick, das Unsichtbare aber ist ewig.

Es gilt das gesprochene Wort.

Fraumünster-Predigten liegen nach dem Gottesdienst zur Mitnahme bereit, lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.